



Kaum jemand erlebt Menschen-Pflanzen-Beziehungen so intensiv wie Gärtnerinnen und Gärtner. Wie diese Berufsgruppe ihr Wissen erwirbt und weitergibt, darum geht es in einem Vortrag einer neuen Kolloquiumsreihe an der Uni Würzburg. (Bild: 228635 / Colourbox)

Neue Perspektiven auf Menschen-Pflanzen-Beziehungen

Wie prägen Pflanzen unser tägliches Leben? Mit dieser Frage beschäftigt sich ab Oktober eine zweisemestrige Kolloquiumsreihe an der Uni Würzburg und gibt Einblicke in das neue Feld der kulturwissenschaftlichen Pflanzenforschung.

Sie sind Lebensgrundlage, Erholungsraum, Wirtschaftsgut, Medizin und noch einiges mehr: Pflanzen sind mit uns Menschen auf vielfältige Weise verbunden, das wird auch durch die ökologischen Krisen unserer Zeit immer klarer. Deshalb entwickeln sich inzwischen neue kultur- und sozialwissenschaftliche Forschungsbereiche, die die Beziehung von Menschen und Pflanzen genauer unter die Lupe nehmen. Auch an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) wird dazu geforscht. Von Oktober 2023 bis Januar 2024 veranstaltet der Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Empirische Kulturwissenschaft den ersten Teil einer Kolloquiumsreihe, die der Öffentlichkeit unter dem Motto „Vegal Turn“ spannende Einblicke und aktuelle Erkenntnisse zu den Human-Plant-Studies bieten.

„Für das kommende Wintersemester haben wir uns Forschende eingeladen, die aus verschiedenen Perspektiven betrachten, wie Pflanzen menschliche Alltage prägen“, erzählt Lehrstuhlinhaberin Prof. Michaela Fenske. „Es geht zum Beispiel um die Rolle von Pflanzen als Handelnde in der bildenden Kunst und Literatur oder um das Wissen, das in der gärtnerischen Fürsorge um Pflanzen zum Tragen kommt.“ „Zudem wird die Frage aufgeworfen: Gibt es pflanzliche Arbeit und, wenn ja, was ließe sich darunter verstehen“, ergänzt Dr. Arnika Peselmann, die am Lehrstuhl in einem DFG-Projekt zu Menschen-Pflanzen-Beziehungen im modernen Erwerbsobstbau forscht.

Internationale Forschende zu Gast in Würzburg

In Würzburg sprechen werden die Umweltgeographin Marion Ernwein (Milton Keynes), die Designwissenschaftlerin Johanna Kleinert (Dresden), die Kunsthistorikerin und Ethnologin Judith Elisabeth Weiss (Berlin), die Literaturwissenschaftlerin Urte Stobbe (Vechta) und die Sozial- und Kulturanthropologin Cornelia Ertl (Berlin).

Alle Forschungskolloquien finden ausschließlich online statt. Sie sind ohne Voranmeldung zugänglich. Folgende Termine werden angeboten:

26. Oktober 2023, 18:15 Uhr: The Work that Plants do: Vegetal Agency and Political Economy mit Marion Ernwein (auf Englisch)

9. November 2023, 18:15 Uhr: Designergemüse: Obst- und Gemüseerzeugnisse als lebendige Produkte mit Johanna Kleinert

30. November 2023, 18:15 Uhr: Ertötung von Natur. Pflanze und Bild mit Judith Elisabeth Weiss

7. Dezember 2023, 18:15 Uhr: Pflanzen und Resilienz bei Sarah Kirsch mit Urte Stobbe

25. Januar 2024, 18:15 Uhr: Knowing Plants and how to Care for them: on Gardeners´ Expertise mit Cornelia Ertl (auf Englisch)

Wer einen Termin verpasst, der kann die Vorträge der Veranstaltungsreihe nachlesen in der Publikationsreihe „Alltag – Kultur – Wissenschaft: Beiträge zur Europäischen Ethnologie“ des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie / Empirische Kulturwissenschaft.

Über den Lehrstuhl Europäische Ethnologie

Der Lehrstuhl Europäische Ethnologie / Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Würzburg, geleitet von Professorin Michaela Fenske, beschäftigt sich mit der Erforschung von Alltagskulturen. Ein Fokus liegt dabei auf der Untersuchung von materiellen und immateriellen Aspekten der Gegenwart und der Geschichte, etwa von Werten, Traditionen und sozialen Praktiken. Zu den Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem Studien zu Multispezies-Beziehungen, der Anthropologie des Ländlichen, die Untersuchung von Erzählkultur sowie Historische Anthropologie.

Kontakt

Prof. Dr. Michaela Fenske, Inhaberin des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie / Empirische Kulturwissenschaft, Tel.: +49 931 31-89921, michaela.fenske@uni-wuerzburg.de

Dr. Arnika Peselmann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Empirische Kulturwissenschaft, Tel.: +49 931 31-86358, arnika.peselmann@uni-wuerzburg.de



Katharina Wörn ist von Jena nach Würzburg gewechselt. Hier freut sie sich auf einen interdisziplinären Dialog und spannende Allianzen mit anderen Disziplinen. (Bild: Gunnar Bartsch / JMU)

Den Verzicht im Fokus

Katharina Wörn ist neue Juniorprofessorin für Systematische Theologie und Gegenwartsfragen/Ethik an der Universität Würzburg. Ethische Fragen im Angesicht der Klimakrise bilden einen ihrer Forschungsschwerpunkte.

Wenn heutzutage von Verzicht die Rede ist, hat das häufig einen negativen Beigeschmack. Es müssen beispielsweise nur die Grünen dazu aufrufen, einen Tag in der Woche auf Fleisch zu verzichten, schon schlagen die Wellen der Empörung hoch. „Verzicht ist in aktuellen gesellschaftlichen Debatten ein Reizwort. Aber gerade deshalb lohnt es sich, mal genauer hinzuschauen“, sagt Katharina Wörn. Die 35-Jährige ist seit Kurzem neue Juniorprofessorin für Systematische Theologie und Gegenwartsfragen/Ethik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Das Thema „Verzicht“ bildet aktuell einen Schwerpunkt ihrer Forschung, die sich mit einer Ethik im Angesicht der Klimakrise beschäftigt.

„Inwieweit ist individueller oder kollektiver Verzicht eine Handlungsoption im Kampf gegen den Klimawandel? Und was lässt sich aus theologischer Sicht dazu sagen?“, um diese Fragen kreist Katharina Wörns Forschung. „Im Prinzip ist der Begriff ‚Verzicht‘ heutzutage negativ besetzt, und gerade Politikerinnen und Politiker haben Angst davor, ihn zu verwenden“, erklärt die Wissenschaftlerin. Das sei auch gut nachzuvollziehen. Schließlich werde Verzicht häufig mit einer Beschränkung der persönlichen Freiheit gleichgesetzt. Das allerdings müsse nicht so sein.

Verzicht öffnet Raum für Neues

„In der christlichen Religion finden sich viele Beispiele für Verzicht mit einer positiven Bestimmung“, sagt Wörn. So lassen sich beispielsweise Leben und Sterben Jesu Christi als ein bewusster Verzicht auf Macht, Status und Reichtum interpretieren. Aber auch spirituelle Praktiken wie das Fasten deuten den Verzicht als Weg zu einem erfüllten Dasein. Verzicht bedeute

hier nicht den Verlust, sondern gerade den Vollzug von Freiheit. Tatsächlich entstehe mit der freiwilligen Entscheidung, auf bestimmte Dinge zu verzichten, immer auch Raum für Neues und Anderes, so die Juniorprofessorin. Diese Aspekte will sie im Rahmen ihrer Forschung genauer untersuchen.

Katharina Wörn ist in München aufgewachsen. Nach einem Praktikum in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern hat sie sich für ein Studium der Evangelischen Theologie und Religionswissenschaften in München und Heidelberg entschieden. „Theologie berührt viele meiner Interessen – angefangen von den alten Sprachen über Geschichte und Philosophie bis hin zur Ethik“, sagt sie. Das ursprüngliche Ziel „Journalismus“ habe sie jedoch schnell gegen die Wissenschaft getauscht, weil sie dort „gründlicher und im Austausch mit Studierenden und KollegInnen“ arbeiten könne.

Forschung zu Uneindeutigkeit

Von 2012 bis 2014 absolvierte Katharina Wörn ein Masterstudium an der Yale University, New Haven (USA); 2016 legte sie das erste theologische Examen ab. Von 2016 bis 2023 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Systematische Theologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Dort wurde sie 2020 mit einer Arbeit über „Ambiguität. Paul Tillichs Begriff der Zweideutigkeit im Kontext interdisziplinärer Debatten“ promoviert.

„Das Thema Ambiguität, also Mehr- oder Uneindeutigkeit, bestimmt aktuell viele Debatten in der Soziologie und den Kulturwissenschaften – und wirkt von dort in die Populärkultur hinein. Unsere Gegenwart wird oft verstanden als eine Zeit von Pluralität und Uneindeutigkeit. Gleichzeitig gibt es natürlich die Tendenzen, Vieldeutigkeit einzuschränken und – zum Teil gewaltsam – Eindeutigkeiten herzustellen“, sagt Wörn. Sie hat am Beispiel des Theologen und Religionsphilosophen Paul Tillich (1886–1965) untersucht, welchen Beitrag die Theologie zum Umgang mit Uneindeutigkeiten leisten kann. Ihre Arbeit stelle „eine Detailstudie zu einem theologischen Klassiker und zugleich einen Beitrag zur sozial- und kulturwissenschaftlichen Ambiguitätsforschung aus theologischer Perspektive dar“, wie es in einer Besprechung heißt.

Mehr Autorinnen in den Fokus stellen

Das Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der Uni Würzburg bietet Lehrveranstaltungen für zahlreiche Studiengänge an – angefangen beim Fach Religion für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen über den Bachelor „Evangelische Theologie“ bis zum Master „Diversitätsmanagement, Religion und Bildung“. In allen Bereichen wird Katharina Wörn Vorlesungen und Seminare anbieten.

Darin will sie den Blick über Deutschland hinaus richten und Perspektiven des englischsprachigen Raums sowie aus dem globalen Süden einbringen. Wichtig sei es ihr auch, interdisziplinäre Zusammenhänge beispielsweise mit der Soziologie und Philosophie aufzuzeigen und – ganz wichtig – vermehrt auch Autorinnen zu behandeln. „Bislang kann man sehr lange Evangelische Theologie studieren und hat es überwiegend mit Werken männlicher Autoren zu tun“, sagt sie. Dabei gäbe es gerade zu Gegenwartsthemen spannende und innovative Beiträge von Theologinnen.

Von ihren Studierenden wünscht sich Katharina Wörn „Interesse, Wachheit und die Lust, sich mit aktuellen Fragen zu beschäftigen“. Ein „exploratives Mindset“ und die Freude am Aus-

tausch und der Diskussion seien in ihren Seminaren ebenfalls nicht fehl am Platz. Im Gegenzug verspricht sie, auf Studierende, ihre jeweiligen religiösen Hintergründe sowie auf ihre Fragen einzugehen und diese als Grundstein zum gemeinsamen Nachdenken zu nutzen. Ein Schritt zu mehr Interdisziplinarität

Wie beurteilt sie ihren Wechsel von Jena nach Würzburg? „Die JMU hat zwar keine Evangelisch-Theologische Fakultät. Das allerdings hat mich gereizt wegen der Möglichkeit des interdisziplinären Dialogs“, sagt Wörn. Mit seiner Verankerung innerhalb der Fakultät für Humanwissenschaften stehe das Würzburger Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik in direkter Nachbarschaft zu Disziplinen wie der Psychologie oder der Philosophie. Dadurch seien für sie „spannende Allianzen“ möglich, auf die sie sich freue.

Diesen Schritt zu einer verstärkten Interdisziplinarität hält Katharina Wörn auch deshalb für angebracht, da sich die Theologie angesichts sinkender Zahlen von Kirchenmitgliedern prinzipiell mit der Frage beschäftigen müsse, wie es mit dem Fach weitergehen soll. Neue, zukunftsfähige Formate hält sie dabei für ein wesentliches Element. Mit dem Master „Diversitätsmanagement“ etwa sei die Universität Würzburg auf dem richtigen Weg. „Schließlich haben wir auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zu leisten in der Diskussion gesellschaftlicher Themen!“

Kontakt

Prof. Dr. Katharina Wörn, Juniorprofessur für Systematische Theologie und Gegenwartsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Ethik, T: +49 931 31-82504, katharina.woern@uni-wuerzburg.de

Ein Lernmodul für Altfranzösisch

Carlotta Posth ist Juniorprofessorin für Mediävistische Komparatistik an der Uni Würzburg. Mit einer Tübinger Kollegin hat sie ein Konzept für ein digitales Altfranzösisch-Lernmodul entwickelt – und dafür einen Preis erhalten.

Es soll eine Lücke im Bildungsangebot schließen und wendet sich dafür an ein breites Publikum – sowohl an Studierende als auch an Forschende der Romanistik sowie anderer mediävistischer und historischer Fachrichtungen: das digitale „Lernmodul Altfranzösisch“.

Entwickelt wurde das Angebot unter der Leitung der Würzburger Philologin Carlotta Posth und ihrer Tübinger Kollegin Alexandra Becker. Posth ist seit Anfang Mai 2023 Juniorprofessorin für Mediävistische Komparatistik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Für ihre Arbeit wurden die beiden jetzt ausgezeichnet: Vom Tübinger „Dr. Eberle Zentrum für digitale Kompetenzen“ erhalten sie 10.000 Euro, um damit ihre innovative Idee für digitale Lehr- und Lernmaterialien umsetzen zu können.

Kostenlos online nutzbar

Das neue OER-Lernmodul – OER steht für Open Educational Resources – bietet Einblicke in die Grundstrukturen der altfranzösischen Sprache und ihre literatur- und sprachgeschichtlichen Aspekte. Seine Lerneinheiten enthalten Informationsmaterial, Übungsaufgaben und praktische Anwendungen zur Wissensvertiefung.

„Altfranzösisch ist sowohl eine Sprache als auch ein kultureller Code. Damit ist es für alle Literatur- und Sprachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit Bezug zum europäischen Mittelalter wichtig und interessant“, sagt Carlotta Posth. Schließlich verfügte Frankreich in dieser Zeit über eine große Strahlkraft und habe viel von seiner Kultur in die umgebenden Länder transportiert.

„Wenn ich beispielsweise als Germanistin heute im Mittelalterseminar Texte wie Erec, Iwein oder Parzival lese, sind das alles Übersetzungen aus dem Altfranzösischen“, erklärt die Mediävistin. Altfranzösisch nehme somit eine Schlüsselrolle in der mittelalterlichen Literatur ein und sei für viele philologische Fachgebiete wichtig.

Kaum Angebote an deutschen Universitäten

Allerdings wird Altfranzösisch heute in Deutschland nur noch an wenigen Universitäten unterrichtet – Würzburg und Tübingen sind zwei seltene Ausnahmen. „Der Zugang ist daher sehr schwierig“, sagt Carlotta Posth. Mit ihrem digitalen Lernmodul wollen sie und ihre Tübinger Kollegin diese Lücke schließen.

„Unser Lernmodul vermittelt Grundlagenkenntnisse, die die Arbeit mit altfranzösischen Texten erleichtern“, erklärt Posth. Drei Kapitel sind dafür vorgesehen: Ein Lernbereich, in dem sich alles um Aussprache, Vokabular und Grammatik dreht. Eine Einführung in die Literatur- und Sprachgeschichte. Und zusätzliche Hilfsmittel, wie beispielsweise Hinweise auf Wörterbücher und digitale Texteditionen.

Je nach Intention und Bedarf lasse sich das Modul als Nachschlagwerk nutzen oder von A bis Z durcharbeiten, sagt Posth. Darüber hinaus finden Lehrende dort umfangreiches Übungsmaterial, das sie für ihre Kurse verwenden können.

10.000 Euro für die Umsetzung

Aktuell befindet sich das Lernmodul noch in der Entwicklung. Mit den 10.000 Euro, die die beiden Wissenschaftlerinnen jetzt als Fördersumme erhalten haben, wollen sie das Angebot bis spätestens Ende 2024 realisiert haben. Dann kann es kostenfrei über den Onlinedienst „Zentrales Repositorium für Open Educational Resources der Hochschulen in Baden-Württemberg“ (ZOERR <https://www.oerbw.de/>) genutzt werden. Diesen stellt die Universitätsbibliothek Tübingen im Rahmen des „Hochschulnetzwerks Digitalisierung der Lehre Baden-Württemberg“ zur Verfügung.

Ist Altfranzösisch eigentlich eine schwer zu lernende Sprache? „Altfranzösisch ist wunderschön. Es klingt toll und mutet ein wenig wie Italienisch an. Die Unterschiede zum modernen

Französisch sind vergleichbar mit denen zwischen Neu- und Althochdeutsch“, sagt Carlotta Posth. Das bedeutet: Ohne jegliche Vorkenntnisse sind altfranzösische Texte schwer zu verstehen – selbst wenn man heutiges Französisch gut beherrscht. Mit den entsprechenden Grundlagen jedoch ist es machbar.

Zur Person

Carlotta Posth hat an der Universität Tübingen und der Université Paris I: Panthéon-Sorbonne Germanistik, Philosophie und Biologie studiert. Nach dem Besuch einer komparatistischen Lehrveranstaltung in der Mediävistik in Tübingen war ihr Interesse am Altfranzösischen geweckt.

An der JMU will sie mit ihrem Lehrangebot Studierende der Germanistik und der Romanistik ebenfalls für die Komparatistik gewinnen und ihnen den Blick über den „nationalphilologischen Tellerrand“ ermöglichen. Und weil es dazu unbedingt die entsprechende Sprachkompetenz braucht, unterrichtet sie auch Altfranzösisch – beziehungsweise animiert zum Selbststudium mit dem digitalen Altfranzösisch-Lernmodul.

Bereits zum dritten Mal werden überzeugende Projekte mit diesem Format gefördert. Die Ergebnisse werden über das Zentrale OER-Repositoryum Baden-Württemberg frei im Netz zugänglich sein.

Der Förderpreis

Finanziert wird der Förderpreis für das Altfranzösisch-Modul dank einer großzügigen Unterstützung der Dr. K. H. Eberle Stiftung. Die offizielle Verleihung fand am 27. September 2023 an der Universität Tübingen statt.

Die Dr. K. H. Eberle Stiftung mit Sitz im baden-württembergischen Lörrach wurde aus dem Vermögen des Unternehmers Dr. Karl Helmut Eberle gegründet und engagiert sich in der Forschungs- und Innovationsförderung in Tübingen und an anderen Hochschulen. Eberle, der im November 2015 im Alter von 88 Jahren starb, hatte an der Universität Tübingen Medizin studiert und war danach erfolgreich in der Immobilienbranche tätig.

Kontakt

Prof. Dr. Carlotta Posth, Juniorprofessur für Mediävistische Komparatistik,
T: +49 931 31-80159, carlotta.posth@uni-wuerzburg.de

Neue Aufgabe, bekannte Wirkungsstätte

Professor Stephan Hackenberg leitet seit dem 1. Oktober 2023 die HNO-Klinik am Würzburger Universitätsklinikum. Krebserkrankungen der Kopf-Hals-Region sind seine Schwerpunkte.

2008 kam er erstmals an die HNO-Klinik des Universitätsklinikums Würzburg – als junger Assistenzarzt. Nun arbeitet Professor Stephan Hackenberg erneut an der Würzburger HNO-Klinik: Seit dem 1. Oktober ist er dort Klinikdirektor. Er folgt auf Professor Rudolf Hagen, der Ende September in den Ruhestand ging.

Hackenberg (Jahrgang 1977) war zuletzt Direktor der HNO-Klinik an der Uniklinik RWTH Aachen. „Ich freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben in Würzburg, das exzellente wissenschaftliche Umfeld und nicht zuletzt auf die wunderschöne Stadt Würzburg. Mein Ziel ist es, gemeinsam mit meinem Team die sehr gut etablierten Strukturen der Klinik weiter auszubauen und zugleich neue wissenschaftliche Perspektiven für eine moderne Patientenversorgung zu entwickeln.“

Neue Medikamente ergänzen Versorgung

Hackenbergs Schwerpunkt liegt in der Therapie von Krebserkrankungen der Kopf-Hals-Region. „In den letzten Jahren konnten Methoden etabliert werden, die eine exaktere Diagnosestellung sowie eine schonendere und vor allem wirksamere Therapie ermöglichen. Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit unseren Partnern aus dem CCC Mainfranken und dem Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen NCT WERA weiter daran zu arbeiten, unseren Patienten eine noch bessere Therapie zu ermöglichen.“ 2014 wurde der Mediziner mit dem Preis der Arbeitsgemeinschaft Onkologie der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie ausgezeichnet.

Neben der Versorgung krebserkrankter Patienten ist die Therapie von Hörstörungen ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Würzburger HNO-Klinik. „Wir sind ein international anerkanntes Zentrum für die Behandlung von Ohrerkrankungen. Diesen Fokus weiterzuentwickeln ist eine zentrale Aufgabe für das Würzburger Team.“ Neben dem Hörimplantat-Programm für taube Patienten soll zukünftig auch die Schädelbasischirurgie im interdisziplinären Klinikverbund ausgebaut werden.

Enge Zusammenarbeit weiter ausbauen

Die Strukturen in Würzburg und das Team der Klinik sind Hackenberg sehr gut bekannt: Bevor er im August 2021 Klinikdirektor in Aachen wurde, war er Leitender Oberarzt der HNO-Klinik am UKW. „Wir haben ein tolles Team. Gemeinsam mit allen Professionen und Berufsgruppen wollen wir das hohe Leistungsspektrum in der Patientenversorgung weiter ausbauen – das gilt zum Beispiel für die Behandlung von Stimmstörungen und Kehlkopferkrankungen sowie von chronischen Entzündungen der Nase. Hier werden wir weiter eng mit den übrigen Klinikbereichen des UKW zusammenarbeiten.“

2020 wurde Hackenberg mit dem Lehrpreis der Medizinischen Fakultät in Würzburg für seine Verdienste um die Online-Lehre ausgezeichnet. „Auch das ist natürlich Teamarbeit und auch

jetzt weiterhin Ansporn für alle, die daran beteiligt sind. Dafür haben wir in Würzburg exzellente Voraussetzungen.“

Zudem betont der Mediziner: „In Würzburg steht mit dem Erweiterungsgelände Nord eine spannende bauliche Perspektive für die HNO-Klinik in den kommenden Jahren an. Daran mitzuwirken ist natürlich auch eine besondere Aufgabe, auf die ich mich sehr freue.“

Zur Person

Stephan Hackenberg hat Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert. Seine berufliche Laufbahn begann er an der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Regensburg, bevor er 2008 an das Universitätsklinikum Würzburg wechselte. Dort habilitierte er 2013. In Würzburg war er zuletzt leitender Oberarzt bis zu seinem Wechsel 2021 nach Aachen.

Er verfügt über die Zusatzbezeichnungen „Allergologie“ und „Plastische Operationen“ und ist Mitglied in diversen nationalen und europäischen Fachgesellschaften. Als Vorstandsmitglied der Europäischen Gesellschaft für Kinder-HNO ESPO liegt ihm die Versorgung junger Patienten mit Erkrankungen im HNO-Bereich besonders am Herzen.

JMU zeigt Forschungsstärke im THE Ranking

Im Times Higher Education Ranking erreicht die Universität Würzburg Platz 111 weltweit in der Forschungsqualität und Platz 54 weltweit beim Wissenstransfer. In Bayern behauptet sie ihren dritten Platz.

Vor kurzem wurde die neue Ausgabe des renommierten THE World University Ranking veröffentlicht, das in diesem Jahr 1.904 Universitäten aus 108 Ländern vergleicht. Darin steigerte die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ihren Gesamtscore erneut gegenüber dem Vorjahr. Dieser Gesamtwert liegt jetzt bei 60,4 Punkten (2022: 58,4) und bildet die Leistungen der Universitäten in folgenden fünf Bereichen ab: Forschungsqualität, Forschungsbedingungen, Lehre, Transfer und Internationalisierung.

Das THE-Ranking stützt sich auf insgesamt 18 Indikatoren, die die Anzahl der Fachpublikationen und Zitationen, die Reputation der Universität als Forschungs- und Lehrinstitution, die Einwerbung von Forschungsfördermitteln, die internationale Ausrichtung und das Verhältnis von Lehrenden zu Studierenden berücksichtigen. Insgesamt belegt die JMU Platz 175 im weltweiten Vergleich, Platz 17 in Deutschland und Platz 3 in Bayern.

Stark in Forschung und Transfer

Ihr exzellentes Potential demonstrierte die JMU erneut im Bereich „Forschungsqualität“; hier rangiert die Universität Würzburg weltweit auf Platz 111 und deutschlandweit sogar auf Platz 4. Basis dieser Einstufung sind bibliometrische Analysen, die belegen, dass Veröffentlichungen mit Beteiligung von Würzburger Forscherinnen und Forschern sehr häufig von anderen Forschenden zitiert werden und besonders großen Einfluss auf die wissenschaftliche Debatte haben.

Bei der Einwerbung von Bundes-, Landes- und EU-Forschungsmitteln erzielte die JMU den maximal möglichen Wert von 100 Punkten. Besonders erfreulich ist die klare Verbesserung beim Transfer von Forschungsergebnissen in praktische Anwendungen. Diese Transferleistungen werden im aktuellen THE-Ranking über die Fördermittel von Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen sowie die Anzahl der in Patenten zitierten Publikationen von Universitätsangehörigen erfasst.

Gut positioniert für den Exzellenzwettbewerb

Universitätspräsident Paul Pauli freut sich vor allem über die – vom THE Ranking und von anderen Hochschulrankings bestätigte – Würzburger Forschungsstärke und betont: „Unsere kontinuierlich hoch bewertete Forschungsqualität und der klare Aufwärtstrend im Bereich Transfer zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und im Exzellenzwettbewerb mit den besten deutschen Universitäten konkurrieren können.“

Der Faktor Mensch

Wie es dem Coronavirus bei einer Infektion gelingt, sich zu vermehren, ist bislang noch nicht voll verstanden. Forschende vom Helmholtz-Institut Würzburg haben dazu jetzt überraschende Erkenntnisse veröffentlicht.

SARS-CoV-2, das Virus, das für die Infektionskrankheit Covid-19 mit weltweit bislang fast sieben Millionen Todesfällen verantwortlich ist, hat ein charakteristisches genetisches Profil, das vollständig aus Ribonukleinsäure (RNA) besteht. Diese RNA enthält den Bauplan für die Herstellung neuer Viruskopien. Wenn SARS-CoV-2 eine Zelle infiziert, übernimmt es gewissermaßen den Maschinenraum dieser Wirtszelle, um sich selbst zu kopieren und so zu vermehren. Dabei werden verschiedene Arten von viraler RNA erzeugt, die jeweils eine spezifische Rolle im Replikationszyklus des Virus spielen.

In einer soeben im Fachmagazin „Cell“ veröffentlichten Studie des Würzburger Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI), einem Standort des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung in Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, hat ein Team um Forschungsgruppenleiter Mathias Munschauer das Zusammenspiel verschiedener SARS-CoV-2-RNAs mit Proteinen der menschlichen Wirtszelle untersucht.

RNA mit negativer Polarität

„Es ist mittlerweile viel über die Funktionen der SARS-CoV-2-Proteine bekannt. Wir wissen jedoch noch zu wenig darüber, wie die Proteine der infizierten menschlichen Zelle die Fähigkeit des Virus beeinflussen, sich zu vermehren“, erläutert Munschauer den Hintergrund der aktuellen Studie, deren leitender Autor er ist.

Nora Schmidt ist Postdoc im Labor von Mathias Munschauer und gehört zu den Erstautorinnen beziehungsweise -autoren. „Wir haben entdeckt, dass ein Wirtsprotein namens SND1 einen spezifischen RNA-Typ erkennt, nämlich RNA mit negativer Polarität“, sagt sie und ergänzt:

„Negativ orientierte RNA dient als Vorlage für die Produktion und Vervielfältigung von neuer viraler RNA, ohne selbst in neue Proteine übersetzt zu werden.“

Update für die Corona-Lehrbücher

Es zeigte sich, dass SND1 im Vermehrungsprozess von SARS-CoV-2 eine entscheidende Rolle spielt: Einerseits erkennt es den Anfang der negativ orientierten RNA-Vorlage, die zur Virusreplikation benötigt wird. Andererseits interagiert dieses menschliche Protein auch mit einem viralen Protein namens NSP9.

Ebenfalls im Erstautorenteam ist Yuanjie Wei. „Unsere Forschung hat einen wesentlichen Mechanismus enthüllt“, freut sich die Doktorandin. „Stimuliert durch den menschlichen Faktor SND1, beginnt das Virus seine Replikation, wobei es sein eigenes Protein NSP9 als sogenannten Primer nutzt.“ Das bedeutet, dass NSP9 als erster Baustein eines wachsenden neuen RNA-Strangs fungiert.

Mit SND1 beschreibt das Forschungsteam erstmals ein Wirtsprotein, das negativ orientierte RNA erkennt. Erstmals konnte es außerdem zeigen, dass die Bindung eines menschlichen Proteins an SARS-CoV-2-RNA und seine Interaktion mit NSP9 das Startsignal für die Virusreplikation setzt. Fehlt der Wirtsfaktor SND1, so ist dieser Startschuss beeinträchtigt und die Produktion viraler RNA weniger effizient.

Überraschende Erkenntnisse

Diese Erkenntnisse seien überraschend und Anlass zu einem Update der Lehrbücher, so das Team, zu dem auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weiterer Forschungseinrichtungen in Deutschland und den USA zählten, darunter das Forschungsnetzwerk FOR-COVID und das Broad Institute von MIT und Harvard in Boston. Neben der Grundlagenforschung könnte die Medizin in Zukunft von neuen therapeutischen Angriffsmöglichkeiten profitieren. Zudem gibt es erste Hinweise darauf, dass seltene Varianten im SND1-Gen mit schweren COVID-19-Infektionen und Krankenhausaufenthalten in Verbindung stehen könnten.

Weitere Forschung ist hier nötig, ebenso zur Funktion von SND1 und NSP9 in anderen Coronaviren oder zum Beispiel zur Frage, ob das menschliche Protein SND1 auch bei der Vermehrung anderer respiratorischer RNA-Viren wie Influenza oder RSV (Respiratorisches Synzytial-Virus) eine Rolle spielt. Darüber hinaus müssen künftige Studien die genauen molekularen Eigenschaften aufklären, die die Bindung von SND1 an negativ orientierte RNA von SARS-CoV-2 oder anderen Coronaviren steuern.

Auf einen Blick

- Das virale Protein NSP9 startet als Primer die RNA-Synthese des Coronavirus SARS-CoV-2 in menschlichen Zellen – ein grundlegender Mechanismus, der bisher noch nicht bekannt war.
- Das Wirtsprotein SND1 stimuliert dieses Priming durch seine direkte Interaktion mit negativ orientierter viraler RNA und dem viralen Protein NSP9.
- SND1 ist für die Produktion neuer viraler RNA zu Beginn der Infektion erforderlich.

Originalpublikation

Schmidt N, Ganskih S, Wei Y, Gabel A, Zielinski S, (...) Munschauer M: SND1 binds SARS-CoV-2 negative-sense RNA and promotes viral RNA synthesis through NSP9, Cell, 3.10.2023, DOI: <https://doi.org/10.1016/j.cell.2023.09.002>

Starke Partnerschaft besiegelt

Gute Nachricht für Gründerinnen und Gründer an der Universität Würzburg und der Technischen Hochschule Würzburg-Schweinfurt: Für sie steht künftig ein weiter verbessertes Unterstützungsangebot bereit.

Das Klima für Gründungsteams ist an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und der Technischen Hochschule Würzburg-Schweinfurt (THWS) schon seit Jahren sehr gut. Durch spezielle Lehrangebote wie die Ringvorlesung „Digitale Innovationen & Entrepreneurship“ und die Social Innovators Challenge der JMU sowie dem Projekt EntrepreneurSHIP@THWS oder dem Format Gründen@THWS der THWS wird zum einen das Unternehmertum bei den Studierenden gefördert. Zum anderen werden damit Gründungsprojekte durch die Technologietransferstellen der beiden Hochschulen umfangreich unterstützt.

Kooperationsvereinbarung mit den drei Würzburger Gründungszentren unterzeichnet

Nun wird sich die Unterstützung für Gründerinnen und Gründer an der JMU und der THWS unter dem Motto „Eine gelebte Partnerschaft mit offenem Austausch und dem Willen zur Zusammenarbeit bei der Unterstützung von Hochschulausgründungen“ noch weiter verbessern: Die JMU und ihr Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) sowie die THWS und ihr Campus Angewandte Forschung (CAF) haben mit den Würzburger Gründerzentren TGZ (Technologie- und Gründerzentrum), IGZ (Innovations- und Gründerzentrum) und dem ZDI Mainfranken (Zentrum für Digitale Innovationen) eine enge Kooperation vereinbart. Eine entsprechender Kooperationsvereinbarung wurde am 28. September 2023 von allen Parteien im TGZ am Hubland unterzeichnet.

Unterstützung im gesamten Gründungsprozess

„Im Rahmen der Kooperation werden die Gründungsteams von JMU und THWS entlang des gesamten Existenzgründungsprozesses, von der Vorgründungs- über die Gründungs- bis zur Nachgründungsphase, aufeinander abgestimmte und breit aufgestellte Unterstützungsangebote erhalten“, sind sich Professor Matthias Bode, JMU-Vizepräsident für den Bereich „Innovation und Wissenstransfer“, und der Präsident der THWS, Professor Robert Grebner, einig.

„Die bisher schon gute Zusammenarbeit der Würzburger Gründerzentren mit den Würzburger Hochschulen, bei der Förderung von technologieorientierten Hochschulausgründungen, wird durch die Kooperationsvereinbarung auf ein neues Niveau gehoben, was letztlich dem Wirtschaftsstandort Würzburg zugutekommt“, freuen sich Dirk Jung, Geschäftsführer des IGZ und TGZ, und Klaus Walther, Geschäftsführer des IGZ und Projektleiter ZDI.

Geschichtsprfessor geehrt

Für seine Verdienste um die Zusammenführung polnischer und deutscher Forschenden wurde der Würzburger Historiker Helmut Flachenecker im Rahmen des nachgeholtten Jubiläums der Polnischen Historischen Mission ausgezeichnet.

Am 19. September hatten sich im polnischen Toruń Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik getroffen, um nachzuholen, was durch Corona aufgeschoben worden war: Die Feierlichkeiten zum zwanzigjährigen Bestehen der Polnischen Historischen Mission. Diese ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toru und seit 14 Jahren an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) tätig.

Gefeiert wurde an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität in Toruń. In Anwesenheit von Professor Thomas Baier, Dekan der Philosophischen Fakultät der JMU, als Vertreter des Präsidenten der Universität Würzburg, Vertretern der Woiwodschaft und Stadt Toruń, Rektoren und Dekanen aus ganz Polen, vielen Gästen aus Polen und Deutschland, sowie durch eine Videobotschaft des Würzburger Oberbürgermeisters Christian Schuchardt begrüßt, wurde Professor Helmut Flachenecker geehrt.

Ausgezeichnet für große Verdienste

Gleich zwei Würdigungen erhielt Flachenecker, der an der JMU den Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte leitet: Die des Marschalls der Woiwodschaft Kujawien-Pommern *Unitas Durat Palatinatus Cuiaviano-Pomeraniensis* – zum ersten Mal verliehen an einen Nicht-Polen – und die *Medaille für Verdienste für die Fakultät für Rechts- und Verwaltungswissenschaften* der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń.

Die Bedeutung dieser Auszeichnungen sieht Professor Flachenecker „vor allem in der Anerkennung der langjährigen Bemühungen der Polnischen Historischen Mission bei der Zusammenführung polnischer und deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

In dasselbe Horn stieß die Laudatio von Professor Janusz Tandecki, Historiker an der Universität Toruń, der herausstellte, „wie sehr sich Helmut Flachenecker um die Wissenschaft und die Organisation der Wissenschaft in Deutschland und Polen verdient gemacht“ habe.

Professor Zdzisław Noga von der Pädagogischen Universität Krakau betonte in einem Schreiben, dass Flacheneckers Engagement weit über die Wissenschaft hinaus gehe: „Die im Rahmen von Konferenzen und Stipendien entstandenen Beziehungen entwickeln sich häufig zu persönlichen Beziehungen und kommen unserer Gesellschaft zugute.“

Die Polnische Historische Mission

Die Polnische Historische Mission wurde am ersten August 2001 unter Mitwirkung der Historiker der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń ins Leben gerufen und am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen angesiedelt. Zu ihren Aufgaben, die bis 2008 in Göttingen durchgeführt wurden, gehören unter anderem die Vorbereitung von Stipendiaufenthalten polnischer Historikerinnen und Historiker, Lesungen in Polen und Deutschland sowie die Veranstaltung und Mitorganisation von Tagungen.

Die Schließung des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen erforderte die Suche nach neuen Standorten für die Mission. Seit September 2009 ist die Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg tätig.

Gerade in der schwierigen Zeit der Schließung in Göttingen hatte „insbesondere Professor Flachenecker der Mission mit großem Wohlwollen und großer Hilfe und Unterstützung zur Seite gestanden“, so Janusz Tandecki.

Helmut Flachenecker freut besonders, dass durch die Arbeit der Mission bereits „hundert von Forschenden nach Würzburg gekommen sind und Universität und Stadt kennen und schätzen gelernt haben.“

Kontakt

Dr. Renata Skowrońska, Polnische Historische Mission, Tel: +49 931 31-81029 E-Mail: renata.skowronska@uni-wuerzburg.de

Optimierter Reha-Zugang bei Post-Covid-Syndrom

Staatsminister Klaus Holetschek hat den Förderbescheid der „Förderinitiative Post-Covid-Syndrom 2.0“ an den Würzburger Rehabilitationswissenschaftler Professor Heiner Vogel überreicht.

Im Projekt POSCOR sollen Hausärztinnen und Hausärzte mit telemedizinischen Angeboten unterstützt werden, um medizinische Rehabilitationsmaßnahmen als Teil ihrer Behandlungskonzepte bei chronisch kranken Patientinnen und Patienten besser zu nutzen.

Aktuellen Studien zufolge leidet jede zehnte Person länger als drei Monate unter den Folgen einer SARS-CoV-2-Infektion. Die Symptome des so genannten Post-Covid-Syndroms sind vielfältig: Von Kurzatmigkeit, Kopf- und Muskelschmerzen über Konzentrationsprobleme, Ermüdung und Erschöpfung bis hin zu Angsterkrankungen und Depressionen. Um die Versorgung der Betroffenen zu verbessern, will die Arbeitsgruppe Rehabilitationswissenschaften im Zentrum für psychische Gesundheit des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) nun im Rahmen der neuen Studie POSCOR den Reha-Zugang und die bedarfsgerechte medizinische Rehabilitation optimieren.

Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek hat am 4. Oktober im Staatsministerium für Gesundheit und Pflege in München den Förderbescheid der „Förderinitiative Post-COVID-Syndrom 2.0“ an Professor Heiner Vogel, Leiter der Arbeitsgruppe Rehabilitationswissenschaften, überreicht. POSCOR wird mit rund 621.000 Euro für die Jahre 2023 und 2024 gefördert.

Koordinierte Zusammenarbeit von hausärztlichen Praxen und Rehabilitationskliniken

„Die Versorgung von Menschen mit Post-Covid-Syndrom kann verbessert werden“, sagt Heiner Vogel und erläutert, wie: „Erste Anlaufstelle für Post-Covid-Patientinnen und -Patienten ist die hausärztliche Praxis. Wir wollen Hausärztinnen und Hausärzte dabei unterstützen, medizini-

sche Rehabilitationsmaßnahmen als Teil ihrer Behandlungskonzepte bei Patientinnen und Patienten mit Post-Covid-Syndrom, aber auch generell bei chronisch Kranken besser zu nutzen.“

Mit dem Projekt POSCOR soll die koordinierte Zusammenarbeit von hausärztlichen Praxen und Rehabilitationskliniken gefördert werden. „Erreichen wollen wir dies mit einem telemedizinischen Versorgungspfad, den wir im Rahmen des Projekts bereitstellen und evaluieren“, so der Leiter der Arbeitsgruppe Rehabilitationswissenschaften.

Gestaltung und Begleitung eines telemedizinischen Versorgungspfades

Hierfür wird am UKW eine Service- und Koordinationsstelle Post-Covid eingerichtet, welche als Schnittstelle zwischen Hausärztinnen und Hausärzten in Unterfranken und den teilnehmenden Kooperationskliniken der Deutschen Rentenversicherung fungieren wird.

Aufgabe der Koordinationsstelle ist es, die Inhalte des telemedizinischen Versorgungspfades zu gestalten und den Versorgungspfad mit den dazugehörigen Projektpartnern aus dem ambulanten und rehabilitativen Bereich zu begleiten. Die Service- und Koordinationsstelle wird von einem Gremium aus ärztlichen Expertinnen und Experten beraten.

Gesundheitskompetenz der Patientinnen und Patienten unterstützen

Heiner Vogel beschäftigt sich mit seinem Team im Arbeitsbereich Rehabilitationswissenschaften seit vielen Jahren in verschiedenen Projekten mit der Versorgung chronisch kranker Menschen, die häufig auch von Rehabilitationsangeboten profitieren können. Eine besondere Herausforderung sei hier die Kontinuität der Behandlung, weil die Gesundheitsversorgung in Deutschland durch viele Schnittstellen und Versorgungsbrüche sowie eingeschränkte Transparenz gekennzeichnet ist.

Mit POSCOR sollen die verschiedenen Behandlungsbausteine im Interesse der Behandlungskontinuität besser verknüpft werden. Dies könne und sollte Heiner Vogel zufolge auch Hinweise geben, wie die Kontinuität in der Behandlung bei chronisch kranken Menschen insgesamt verbessert werden kann.

Besonders wichtig sei es zudem, die sogenannte Gesundheitskompetenz der Patientinnen und Patienten und ihr behandlungsbezogenes Selbstmanagement zu unterstützen, was Heiner Vogel mit seinem Team auch in Projekten zu Patientenschulung, zum Fallmanagement und zum Übergangmanagement erarbeitet hat.

Zahlreiche Kooperationspartner

Im POSCOR-Projekt kooperiert der Arbeitsbereich Rehabilitationswissenschaften mit dem Lehrstuhl für Allgemeinmedizin am UKW (Professorin Ildikó Gágyor, Professorin Anne Simmenroth), der Infektiologie der Medizinischen Klinik II und Post-Covid-Ambulanz am UKW (Dr. Petra Schulze und Professor Imad Maatouk), der Neurologischen Klinik am UKW (Dr. Christine Daniels) sowie der Deutschen Rentenversicherung Nordbayern (Dr. Harald Berger, Würzburg), der AOK Bayern in München, dem Zentrum für Telemedizin in Bad Kissingen (Dr. Asarnusch Rashid), dem Institut für Qualitätssicherung in Prävention und Rehabilitation IQPR in Köln (Dr. Torsten Alles), dem Bayerischen Hausärzteverband in München, dem Institut für Angewandte

Sozialarbeit an der Technische Hochschule Würzburg (Professorin Silke Neuderth) sowie mit fünf Rehabilitationskliniken in Unterfranken.

Kontakt

Prof. Dr. Heiner Vogel, Medizinische Fakultät, heiner.vogel@uni-wuerzburg.de

Zur Förderinitiative Post-COVID-Syndrom 2.0:

Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek hat im Rahmen der zweiten Runde der bayerischen Förderinitiative für die Versorgungsforschung zum Post-COVID-Syndrom Förderbescheide für sieben Projekte in Höhe von insgesamt rund fünf Millionen Euro übergeben.

Mit der „Förderinitiative Post-COVID-Syndrom 2.0“ werden Forschungsprojekte des Klinikums rechts der Isar der Technischen Universität München, des Klinikums der Ludwig-Maximilians-Universität München, des Universitätsklinikums Würzburg, des Universitätsklinikums Regensburg, der Schön Klinik Berchtesgadener Land, des Universitätsklinikums Erlangen und der Sozialstiftung Bamberg unterstützt. Weitere Informationen des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege zu Post Covid stehen hier.

Mit personalisierter Medizin gegen Depressionen

Die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) ist Teil der bisher größten deutschen Studie zur Verbesserung der Depressionsbehandlung.

Mit Biomarkern individuelle Diagnose- und Therapiewege finden. Was in der Onkologie bereits funktioniert, soll auch in der Psychiatrie möglich werden. Ein nationaler Forschungsverbund will die Behandlung von Depressionen stärker als bisher auf den einzelnen Patienten oder die einzelne Patientin zuschneiden. Das Projekt mit dem Titel „Personalisierte, prädiktive, präzise und präventive Medizin zur Verbesserung der Früherkennung, Diagnostik, Therapie und Prävention depressiver Erkrankungen“ (P4D) hat das Ziel, individualisierte Behandlungsansätze zu entwickeln.

Während Patienten und Patientinnen mit Depressionen bislang alle nach dem gleichen Schema behandelt werden, soll im Rahmen von P4D passgenau bestimmt werden, welche Therapie für wen die richtige ist. Aktuell kann einem Teil der depressiv erkrankten Menschen mit Standardtherapien nicht oder erst nach langfristiger Behandlung geholfen werden.

Unterschiedliche Ursachen führen zu einer Depression

Bislang werden Patienten und Patientinnen mit Depressionen üblicherweise mit Psychotherapie und/oder Antidepressiva behandelt, was jedoch nur bei etwa der Hälfte aller Betroffenen zu einer schnellen und erheblichen Besserung der Symptomatik führt. So wirkt das erste Antidepressivum, das im Rahmen einer Depressionstherapie verabreicht wird, nur bei jedem

vierten bis fünften Erkrankten. Ebenfalls führen Antidepressiva teilweise zu starken Nebenwirkungen.

Dies liegt daran, dass sich hinter dem Krankheitsbild „Depression“ auf neurobiologischer Ebene unterschiedliche Hirnfunktionsstörungen verbergen. Im Rahmen der P4D-Studie sollen diese pathologischen Strukturen identifiziert und basierend auf den zugrundeliegenden Mechanismen maßgeschneiderte Diagnose- und Behandlungsansätze entwickelt werden.

Statt wie bisher verschiedene Behandlungsverfahren auszuprobieren, soll es somit künftig möglich werden, schon zu Beginn der Depressionsbehandlung, für jeden Patienten und jede Patientin einen optimalen Behandlungsansatz festzulegen. Dadurch soll nicht nur erreicht werden, dass mehr Menschen mit Depressionen in Zukunft effektiver behandelt werden können, sondern auch, dass der schnellere Rückgewinn an Lebensqualität das Risiko eines chronischen Verlaufs der Depression verringert.

1.000 Betroffene an fünf Standorten

Für P4D werden ab September 2023 rund 1.000 Patienten und Patientinnen an den fünf beteiligten Universitätskliniken in Hannover, Kiel, Greifswald, Würzburg und Frankfurt rekrutiert. Die Studie zeichnet sich dadurch aus, dass die stationären Probanden und Probandinnen umfassend untersucht und ganz unterschiedliche Parameter erfasst werden. Neben einer ausführlichen Untersuchung und dem klinischen Therapieverlauf werden möglichst viele weitere Parameter, wie verschiedene Fragebögen zur Psychopathologie, Kernspintomografie, Elektroenzephalografie, kognitive Tests, Schlafanalysen und Blutproben erhoben und ausgewertet.

Mit Hilfe der erhobenen Daten soll anschließend durch maschinelle Lernverfahren die Unterteilung der Patienten und Patientinnen in diagnostische Untergruppen ermöglicht werden, die besonders gut auf bestimmte Behandlungsverfahren ansprechen. Die Projektbeteiligten sind davon überzeugt, dass Patienten und Patientinnen schon mittelfristig von den Forschungsergebnissen profitieren werden.

Mit zehn Millionen Euro gefördert

An der Studie, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit zehn Millionen Euro über fünf Jahre gefördert und von der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) geleitet wird, sind neben sieben Universitäten (MHH, Leibniz Universität Hannover, TU Braunschweig, Universität Greifswald, Universität Würzburg, Universität Kiel, Universität Frankfurt) auch das Fraunhofer Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin, die Stiftung Deutsche Depressionshilfe und das bayerische Unternehmen BioVariance beteiligt. Es ist das in Deutschland bislang größte Forschungsvorhaben zur qualitativen Verbesserung der Depressionsbehandlung.

Die Studienleitung des Würzburger Studienzentrums liegt in der Hand von Prof. Dr. Stefan Unterecker und PD Dr. Heike Weber, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie.

Ringvorlesung: Wetter, Klima, Kultur, Geschichte

Das Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet im Wintersemester 2023/24 eine Ringvorlesung, die sich mit den historischen Auswirkungen von Wetter- und Klimaereignissen befasst.

Heiße Sommer, fehlende Niederschläge, brennende Wälder, Wirbelstürme, steigende Meeresspiegel – diese und ähnliche Phänomene machen deutlich, dass der Klimawandel auch in unseren Breiten eine der grundlegendsten Herausforderungen im 21. Jahrhundert ist. Allerdings ist die enge Verflechtung von Wetter, Klima, Kultur und Geschichte nicht neu. Auch in vergangenen Jahrhunderten haben Stürme, Vulkanausbrüche oder Klimaveränderungen wie die sogenannte Kleine Eiszeit erhebliche Auswirkungen auf Gesellschaft, Kultur und Politik gehabt.

Das Klima ist längst auch als Forschungsfeld in den Geistes- und Sozialwissenschaften angekommen. Doch allzu häufig wird es – Stichwort Klimawandel – als Problem der Gegenwart und Zukunft verstanden. Die Ringvorlesung soll einen Beitrag dazu leisten, Wetter und Klima auch als kulturelle, historische und soziale Phänomene zu verstehen. Gleichzeitig stellt sie die Frage, inwiefern der exemplarische Blick in die Kulturgeschichte des Klimas Modelle für die Bewältigung gegenwärtiger und künftiger Krisen vermitteln kann.

Ort und Zeit

Die Ringvorlesung findet statt jeweils dienstags um 19:30 Uhr im Toscanasaal der Residenz Würzburg (Südflügel, Residenzplatz 2).

Es ist keine Anmeldung erforderlich. Der Eintritt ist frei, eine Online-Teilnahme möglich.

Das Programm

17.10.2023: Die Folgen extremer Witterung auf Landnutzung und Gesellschaft (...): Zur Resilienz von Gesellschaften während Mittelalter und Früher Neuzeit. Hans-Rudolf Bork (Kiel)

24.10.2023: „Die Flüsse Ägyptens sind ausgetrocknet“: Neue Forschungen zum Einfluss von Klimaveränderungen auf die Gesellschaft Altägyptens im 3. Jahrtausend v. Chr. Eva Lange-Athinodorou (Würzburg)

07.11.2023: Rom ging nicht am Klima zugrunde (und am Wetter auch nicht). Rene Pfeilschifter (Würzburg)

14.11.2023: Des einen Freud, des anderen Leid: Die „kleine Eiszeit“ in der niederländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts. Uta Neidhardt (Dresden)

21.11.2023: Kolonialität und Klimawandel: Kontroversen zum Ursprung der Kleinen Eiszeit. Gesa Mackenthun (Rostock)

28.11.2023: „Zöglinge der Luft“. Klimatheorie um 1800 und ihr Ende. Eva Horn (Wien)

05.12.2023: Shakespeares Stürme. Kirsten Sandrock (Würzburg)

19.12.2023: „medieval futures“ in Science-Fiction-Romanen, -Serien und -Filmen. Christian Buhr (Würzburg)

09.01.2024: Nordafrika, Ägypten und die Levante: Gesellschaft, Geschichte und Klima in der Darstellung von Ibn Khaldun (14. Jh.). Stefan Leder (Halle)

23.01.2024: Klimaschutz und internationale Menschenrechte. Stefanie Schmahl (Würzburg)

30.01.2024: Der Klimawandel in Unterfranken – eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Heiko Paeth (Würzburg)

Weitere Informationen

Informationen, etwa zum Online-Zugang und der Anrechnung, finden sie hier:
<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/veranstaltungen/sonderveranstaltungen/ringvorlesungen/>

Einladung: Visionen für das Wohnen der Zukunft

Wie werden wir in Zukunft bauen und wohnen? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein öffentlicher Vortrag des Lehrstuhls für Globale Urbanisierung und Fernerkundung von Hannes Taubenböck am 23. Oktober an der Uni Würzburg.

Steigende Mieten, Wohnungsmangel und ambitionierte Nachhaltigkeitsziele – welche Visionen es hierzulande für die Zukunft des Wohnens gibt, das ist eine der umstrittensten Fragen unserer Zeit. Eine spannende wissenschaftliche Analyse dazu bietet der Lehrstuhl für Globale Urbanisierung und Fernerkundung am 23. Oktober 2023 um 20 Uhr bei einem öffentlichen Vortrag im Hörsaal 166 im Hauptgebäude der Julius-Maximilians-Universität (JMU) am Sanderling 2. Am Beispiel von Satelliten- und Geodaten zeigt Lehrstuhlinhaber Prof. Hannes Taubenböck aktuelle Wohntrends in Deutschland auf und diskutiert gemeinsam mit dem Publikum, wie wir in Zukunft bauen und wohnen wollen.

Unterschiedliche Interessen zum Wohnen der Zukunft zusammenbringen

„Wie und wo wir wohnen, das hat Einfluss auf unsere Identität, unseren Alltag und sogar auf unsere Gesundheit“, sagt Hannes Taubenböck. „Deshalb und weil es wirklich jeden und jede betrifft, gibt es bei diesem Thema so viele unterschiedliche und häufig auch gegensätzliche Interessen. Am 23. Oktober wollen wir gemeinsam schauen: Wie kann unsere Gesellschaft alle diese Perspektiven zusammenbringen und in einem demokratischen Prozess weiterdenken?“

Konkret wird es bei der Veranstaltung um Forschungsergebnisse gehen aus der Kooperation des Deutschen Fernerkundungsdatenzentrums (DFD) des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) mit dem Earth Observation Research Cluster der JMU. Der Vortrag dauert

etwa eine Stunde, anschließend bekommt das Publikum die Möglichkeit, zum Thema zu diskutieren und Fragen zu stellen. Für Erwachsene kostet der Eintritt drei Euro, Studierende zwei Euro. Für Mitglieder der Geographischen Gesellschaft Würzburg ist der Vortrag kostenfrei. Um Anmeldung wird nicht gebeten.

Lehrstuhl für Globale Urbanisierung und Fernerkundung

Der Lehrstuhl für Globale Urbanisierung und Fernerkundung ist ein Kooperationslehrstuhl mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) nach dem Jülicher Modell. Diese Konstellation ermöglicht synergistische Forschung zwischen der Universität und dem Großforschungszentrum. Lehrstuhlleiter Professor Hannes Taubenböck ist zugleich Leiter der Abteilung „Georisiken und zivile Sicherheit“ am Deutschen Fernerkundungsdatenzentrum (DFD) des DLR.

Weitere Infos zur Veranstaltung

Der Vortrag „Deutschland – wie und wo wir wohnen (wollen)“ findet statt am 23. Oktober um 20 Uhr im Hörsaal 166 im Hauptgebäude der Universität am Sanderring 2 (Neue Universität). Er ist Teil einer Vortragsreihe der Geographischen Gesellschaft Würzburg im Wintersemester 2023/2024.

Weitere Infos auf der Website der Geographischen Gesellschaft Würzburg:
<https://www.geographie.uni-wuerzburg.de/ggw/vortraege/>

Kontakt

Prof. Dr. Hannes Taubenböck, Lehrstuhlinhaber am Lehrstuhl für Globale Urbanisierung und Fernerkundung, Tel.: +49 8153 28-2480, Mail: hannes.taubenboeck@dlr.de

Kinderuni: „Tooor – Wie trainiere ich den perfekten Schuss?“

Am 21. Oktober 2023 findet die nächste Vorlesung der Kinderuni der Uni Würzburg statt. Christian Keßler vom Sportzentrum der Uni Würzburg erklärt dann, wie der Ball am besten ins Tor kommt.

Am 21. Oktober 2023 findet die erste Vorlesung der Kinderuni der Universität Würzburg im Schuljahr 2023/24 statt. Dabei dreht sich alles um das motorische Lernen von Techniken im Sport. Sicher haben viele Kinder schon einmal versucht einen Schuss von Alexandra Popp, Lionel Messi oder Cristiano Ronaldo nachzuahmen und zu lernen. Ist ständiges Wiederholen der beste Weg solch einen Schuss zu erlernen? Welche Wege des motorischen Lernens gibt es noch? Welche Druckfaktoren wirken auf einen Spieler bei einem Schuss ein und wie können diese dir helfen deinen Schuss noch effektiver zu üben?

In seinem Vortrag „Tooor – Wie trainiere ich den perfekten Schuss?“ wird Christian Keßler, Lehrkraft für besondere Aufgaben am Sportzentrum der Universität Würzburg, anhand von

Beispielen aus dem Fußball das motorische Lernen von Techniken im Sport beschreiben und kindgerecht erklären. Druckfaktoren aus dem Modell des „Koordinativen Anforderungsprofils“ werden vorgestellt und praktisch erprobt.

Das Thema ist spannend, da wahrscheinlich viele Kinder gerne so schießen können würden, wie ihre Vorbilder aus den Stadien. Wer sich für Fragen rund um Bewegung und den perfekten Schuss interessiert und die Antworten wissen möchte, sollte am Samstag, 21. Oktober 2023, in die Universität Würzburg am Sanderring kommen.

Mehr Informationen: <https://www.uni-wuerzburg.de/kinderuni/>

Zielgruppe

Die Vorlesungen der Kinderuni sind für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren gedacht. Für Begleitpersonen, Eltern und Geschwister wird die Vorlesung in einem anderen Hörsaal im gleichen Gebäude übertragen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen einen Studierendenausweis und ein Vorlesungsbuch, in das man für jede Veranstaltung einen Stempel bekommt. Wenn man drei der vier Vorlesungen besucht hat, gibt es am Ende ein Diplom. Die Veranstaltung ist kostenlos.

Kartenreservierung

Karten können Sie reservieren unter <https://www.uni-wuerzburg.de/kinderuni/kartenreservierung/>. Die Eintrittskarten werden am Veranstaltungstag vor Ort ausgegeben. Schulklassen können sich per E-Mail unter kinderuni@uni-wuerzburg.de anmelden. Lehrkräfte dürfen mit ihren Klassen in den Hörsaal gehen. Wenn Sie Kinder mit speziellen Bedürfnissen haben, melden Sie sich gerne vorher unter kinderuni@uni-wuerzburg.de.

Nächste Kinderuni - Vorlesungsreihe 2023/2024

Insgesamt gibt es vier Veranstaltungen pro Jahr, zwei im Winter- und zwei im Sommersemester. Am Veranstaltungstag gibt es jeweils zwei Vorlesungen, eine um 10:00 Uhr und eine um 10:45 Uhr.

Weitere Termine und Themen zum Vormerken:

16. Dezember 2023: „Von Igel und Schinkenbrot: Was Mathematiker:innen mit ihren Sätzen meinen“. Prof. Dr. Madeleine Jotz (Professur für Geometrie, JMU) und Prof. Dr. Frank Werner (Professur für Mathematik - Inverse Probleme, JMU)

20. April 2024: „Wie können wir die Natur schonend nutzen? Eine Abstimmung über Nachhaltigkeit“. Prof. Dr. Nadja Simons (Professur für Angewandte Biodiversitätsforschung, JMU) und Prof. Dr. Ulrike Zeigermann (Professur für Sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung, JMU)

29. Juni 2024: „Das Geheimnis des Geldes“. Prof. Dr. Peter Bofinger (Professur für VWL, Geld und internationale Wirtschaftsbeziehungen, JMU)

JMU: Vorreiterrolle im Medizinstudium

Die Ausbildung von Medizinstudierenden im Bereich „Digitalisierung in der Medizin“ wird ausgebaut. Dafür arbeiten die Universitätsmedizin Würzburg und das Zentrum für Telemedizin Bad Kissingen enger zusammen.

Das Thema „Digitalisierung in der Medizin“ bekommt in der medizinischen Ausbildung an der Universität Würzburg jetzt noch mehr Gewicht: Dazu haben die Universitätsmedizin Würzburg, das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit und das Zentrum für Telemedizin Bad Kissingen eine neue Zusammenarbeit vereinbart. Bereits ab dem jetzt startenden Wintersemester gibt es ein neues Unterrichtsmodul für Studierende der Humanmedizin im 6. Semester. Digitale Anwendungsmöglichkeiten in der Medizin werden vermittelt, woran sich Dozierende aus Bad Kissingen beteiligen.

„Mit dem neuen Modul nehmen wir nun gemeinsam eine Vorreiterrolle ein und vermitteln Inhalte, die für angehende Medizinerinnen und Mediziner von immer größerer Bedeutung sind. Dabei gibt es die Themenschwerpunkte ‚Daten und Recht‘, ‚Künstliche Intelligenz‘, ‚E-Health-Anwendungen‘ sowie ‚Informationssysteme im Gesundheitswesen‘“, erklärt Professor Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät in Würzburg. Die thematische Ausrichtung basiert auf dem Nationalen Kompetenzbasierten Lernzielkatalog.

Mehr Mediziner für die Region gewinnen

Den Anstoß zum weiteren Ausbau der bestehenden Kooperation gab Sandro Kirchner, Staatssekretär im bayerischen Innenministerium: „Die Idee war es, die vorhandenen und die neu dazugewonnenen Strukturen und Netzwerke, wie beispielsweise das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit oder das Zentrum für Telemedizin, besser und effizienter zu nutzen. Gemeinsam wollen wir so Zukunftsimpulse setzen und damit einen wichtigen Beitrag für die medizinische Versorgung in unserem ländlichen Raum leisten. Mit dieser Kooperation haben wir die große Chance, mehr Mediziner für unsere Heimat zu gewinnen.“

Die Ausbildungsinhalte werden ab dem Wintersemester 2023/24 sowohl durch neue Seminare in Würzburg sowie einen ganztägigen Exkursionstag zum Thema Rehabilitation nach Bad Kissingen erfolgen.

Leuchtturmstruktur in Unterfranken

Damit wird die langjährige Zusammenarbeit der beteiligten Akteure weiter ausgebaut: Durch die Einrichtung von zwei Professuren am Landesamt konnten in der Vergangenheit die Bereiche „Klinische Epidemiologie“ und „Versorgungsforschung“ bereits weiter wissenschaftlich gestärkt sowie um die Bereiche „Prävention“ und „Gesundheitsförderung“ ergänzt werden.

Das in Bad Kissingen angesiedelte Zentrum für Telemedizin (ZTM) hat sich zudem in den vergangenen Jahren zur Leuchtturmstruktur in Unterfranken entwickelt und leistet mit seinen Kompetenzen und IT-Entwicklungen einen wichtigen Beitrag für die digitale Vernetzung der unterschiedlichen Akteure in der Region. Als akademische Lehrereinrichtung der Universität Würzburg trägt zudem die Deegenberg-Reha-Klinik in Bad Kissingen ebenfalls im entscheidenden

den Maß zur Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses bei und ist durch die Entwicklung von interdisziplinären Reha-Konzepten ein wichtiger Partner in der Versorgungsforschung.

Von Würzburg in die Welt

Alumnus Jan-Markus Momberg hat an der JMU Jura studiert. Inzwischen arbeitet er als Bereichsleiter Justizariat, Politik- und Ehrenamtskoordination bei der IHK Würzburg-Schweinfurt.

Was arbeiten Absolventinnen und Absolventen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU)? Um Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal steht ihr Jan-Markus Momberg Rede und Antwort.

Herr Momberg, wie würden Sie einem Laien Ihren Job beschreiben? Ich habe im Jahr 2016 zunächst als Persönlicher Referent des Vorstandes in der IHK Würzburg-Schweinfurt begonnen. Hier konnte ich meine juristische Expertise bei vielen Themen sofort mit einbringen. Zudem habe ich mich hier bereits damit befasst, Wirtschaft und Politik in der Region stärker miteinander zu vernetzen. Seit 2020 leite ich den Bereich Justizariat, Politik- und Ehrenamtskoordination. Wir organisieren die Gremiensitzungen des gewählten IHK-Ehrenamtes wie beispielsweise der IHK-Vollversammlung, dem „Parlament der mainfränkischen Wirtschaft“. Außerdem kümmern wir uns um die Koordination der politischen Interessenvertretung der IHK-zugehörigen Unternehmen in Mainfranken gegenüber Regional-, Landes- und Bundespolitik zum Beispiel durch die Erstellung von Positionspapieren.

Was gefällt Ihnen besonders gut an Ihrer Arbeit? An meiner Arbeit schätze ich sehr, dass sie enorm vielseitig ist und man sich ständig persönlich weiterentwickeln muss, um den vielfältigen Herausforderungen des beruflichen Alltages begegnen zu können. Außerdem bin ich gerne in ständigem Austausch mit unseren Mitgliedsunternehmen sowie anderen Stakeholdern.

Was würden Sie Studierenden empfehlen, die einen ähnlichen Berufsweg einschlagen möchten? Bereits während meiner Schulzeit hatte ich großes Interesse an rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Themen. Unter anderem aufgrund familiärer Prägung habe ich mich für das Studium der Rechtswissenschaften und gegen ein Studium der Politik- oder Wirtschaftswissenschaften entschieden und dies nie bereut. Das Jura-Studium bietet durch die zu absolvierenden Pflichtpraktika gute Möglichkeiten, um Eindrücke von verschiedenen juristischen Berufsbildern und potentiellen Arbeitgebern zu sammeln. Diese Chance sollte man unbedingt nutzen, um neben dem „klassischen“ Richter- oder Anwaltsberuf auch weitere Karrieremöglichkeiten für das spätere Berufsleben auszuloten.

Was ist Ihre liebste Studienerinnerung? Die weitgehende Unbeschwertheit des studentischen Lebens. Die schönen Erinnerungen an das Studium leben auch bis heute durch gute Netzwerke und weiterhin bestehende Freundschaften aus Studienzeiten weiter.

Vielen Dank für das Gespräch.

Vielseitiges Estland

Anne Sambeth ist im vierten Semester des Masterstudiengangs Management an der Uni Würzburg. Aktuell nutzt sie ein Urlaubssemester, um ein Erasmus-Praktikum bei der Deutsch-Baltischen Handelskammer in Estland zu absolvieren.

Bereits während ihres Bachelorstudiums der Wirtschaftswissenschaften an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) hatte es Anne Sambeth ins Ausland gezogen. Über Erasmus+ verbrachte sie damals ein Semester an der Universität in Umeå – eines der beliebtesten Erasmusziele für Würzburger Studierende.

Im Anschluss war Anne klar, dass es nicht ihr letzter Auslandsaufenthalt während des Studiums bleiben sollte, doch zunächst sorgte die Corona-Pandemie für zu viele Unsicherheiten: „Ich habe dann nach Alternativen zum Auslandssemester gesucht und bin so auf die Möglichkeit gestoßen, über Erasmus+ Praktika finanziert zu bekommen“, erzählt sie. Das passende Angebot fand sie schließlich in der Praktikumsbörse der Uni.

Tallinn: Liebe auf den ersten Blick

Ganz oben auf der Liste stand Tallinn. Die estnische Hauptstadt hatte Anne bei einem Tagesausflug mit der Fähre während ihrer Zeit in Schweden besucht – und die Studentin war sofort begeistert: „Mir hat es super gefallen. Besonders die mittelalterliche Altstadt, die ein bisschen an Rothenburg ob der Tauber erinnert.“

Tallinn, wo rund 400.000 Menschen leben, aber hat weit mehr zu bieten als Stadtmauern, Türme und historische Gebäude, wie Anne zu berichten weiß: „Estland ist superspannend in Bereich wie E-Government und Digitalisierung. Hier bringen teilweise Roboter die Post. Außerdem hat das Land eine sehr lebhaften Start-Up-Szene, weil diese mit vorteilhaften Bedingungen aktiv unterstützt wird.“ Zu sehen, wie Arbeitswelt und Unternehmenskultur in anderen Ländern funktionieren, stellt für die Studentin Schnittstellen zu ihrem Studium an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft dar.

Hier fügt sich die Arbeit bei der Deutsch-Baltischen Handelskammer perfekt ein. Diese unterstützt Unternehmen aus Deutschland und den baltischen Staaten, die sich für den jeweils anderen Markt interessieren: „Wir analysieren den Markt für Unternehmen, zum Beispiel in Bezug auf Energie, Personal oder mögliche Geschäftspartner und fördern insgesamt die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern“, so Anne.

Reporterin für Erasmus+

Innerhalb der Handelskammer absolviert Anne ihr Praktikum im Bereich PR und Öffentlichkeitsarbeit. Dabei betreut sie Social Media-Kanäle, Webseite, Newsletter und hilft bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen.

Ihre Erfahrungen teilt sie außerdem als Erasmus+-Reporterin: „Schreiben liegt mir und macht mir Spaß, einer meiner Schwerpunkte im Studium ist auch Wirtschaftsjournalismus. Ich finde es toll, so festzuhalten, was ich hier erlebe und meine Erfahrungen zu teilen.“

Mehrmals im Monat wird Anne über das nächste halbe Jahr aus Estland berichten. Damit will sie auch auf die vielfältigen Möglichkeiten mit Erasmus+ aufmerksam machen: „In meinen Augen sind das tolle Programme. Ohne die Unterstützung könnte ich das Praktikum hier nicht machen. Meine Zeit im Ausland hat zum Beispiel auch mein Interesse für die Europapolitik geweckt, wo ich mich aktiv engagiere“, erzählt sie.

Nach der Zeit in Estland steht der Abschluss des Studiums auf ihrem Plan: „Wenn ich zurück bin, geht es an die Masterarbeit und wenn das alles gut klappt, bin ich hoffentlich bald fertig.“

Plan your career. Design your future.

Das Career Centre ermöglicht es Studierenden, im Rahmen des Veranstaltungsprogramms fachlich übergreifende Kompetenzen zu erwerben. In diesem Wintersemester liegt ein besonderer Fokus interkulturellen und digitalen Kompetenzen.

Schon ab dem ersten Semester unterstützt das Career Centre Studierende der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) bei der beruflichen Orientierung und der persönlichen Profilbildung entlang des student life cycle. Ziel ist es, die sogenannte „Employability“ der Studierenden zu verbessern. Mit diesem Schlüsselbegriff ist die Fähigkeit gemeint, sich ein Leben lang flexibel auf neue Anforderungen der Arbeitswelt einzustellen. Für Studierende bedeutet das, bereits während des Studiums berufsrelevante Kompetenzen zu entwickeln, beispielsweise im fachlichen, methodischen, persönlichen, sozialen und digitalen Bereich.

Förderung der digitalen und interkulturellen Kompetenz

Um die Absolventinnen und Absolventen fit für den Berufseinstieg und die Veränderungsprozesse des modernen Arbeitsmarktes zu machen, wird der Erwerb von digitalen, aber auch interkulturellen Kompetenzen durch das Career Centre besonders gestärkt. Beide stehen im Mittelpunkt des Virtual Exchange Programms. Dieses digitale Format ist seit 2018 ein fester und bewährter Bestandteil des breitgefächerten Kompetenzentwicklungsprogramms des Career Centre und ermöglicht den Studierenden der Universität Würzburg, sich auf internationaler Ebene mit Studierenden anderer Länder auszutauschen.

In einem digitalen Lernsetting, das durch einen Facilitator beziehungsweise einen Moderator gesteuert wird, diskutieren sie über einen Zeitraum von mehreren Wochen in englischer Sprache hochaktuelle gesellschaftliche und politische Themen. Dadurch stärken sie verschiedene transversale Fähigkeiten wie kritisches Denken, interkulturelle Kompetenz oder globales Verantwortungsbewusstsein.

Weitere Informationen.

Ein neuer Programmpunkt und Highlight des Semesters wird auch ClVEx – Climate Virtual Exchange – ein neues Virtual Exchange-Projekt zu Klimawandel und Klimagerechtigkeit sein. Unsere Universität und unser Career Centre sind Associated Partner beim Erasmus+ Projekt

Climate Virtual Exchange und möchten dazu beitragen, das Bewusstsein für Klimawandel und Klimagerechtigkeit in Europa und dem südlichen Mittelmeerraum zu stärken. Mehr Informationen hierzu folgen in Kürze.

Professional Skills Profile

Bedingt durch die fortschreitende Globalisierung, Digitalisierung und den damit einhergehenden immer schneller werdenden Wandel des Arbeitsmarktes nimmt die Bedeutung von fachlich übergreifenden, sogenannten transversalen Kompetenzen stetig zu. Um die Studierenden individuell, ergebnisorientiert und umfassend zu fördern, bietet das Career Centre das Professional Skills Profile an. Entlang des student life cycle können Studierende bewährte profilbildende Seminarveranstaltungen aus sieben Kompetenzbereichen besuchen und dabei ihren persönlichen Entwicklungs- und Kenntnisstand dokumentieren und zertifizieren lassen.

Mit dem Erwerb des Professional Skills Profile, das sie ihrem Bewerbungsportfolio beilegen können, erhalten die Studierenden und ihre zukünftigen Arbeitgeber einen Beleg darüber, dass sie über Gestaltungsvermögen, kritisches Denken, Anpassungsfähigkeit, Eigeninitiative und beteiligungsorientierte Zielfindung verfügen, um bestmöglich den Anforderungen der Arbeitswelt 4.0 zu begegnen.

Das Career Centre

Im Jahr 2007 wurde das Career Centre als Schnittstelle zwischen Hochschule und Berufswelt gegründet. Die JMU gehört damit zu den ältesten Universitäten in Deutschland, die eine solche Service- und Beratungsstelle eingerichtet haben. Aufgrund der stetig hohen Nachfrage wurde das Angebot weiter ausgebaut, um neue Themen anbieten zu können. Auch durch die gestiegenen Studierendenzahlen und die zunehmende Diversität der Studierenden haben sich die zielgruppenspezifischen Angebote fortlaufend erweitert. Im Durchschnitt bietet das Career Centre deshalb pro Jahr mehr als 2000 Teilnehmerplätze in über 100 Veranstaltungen an und führt circa 450 Beratungen insbesondere zur Entscheidungsfindung zwischen Bachelor-, Master-, Staatsexamens- und Promotionsabschlüssen beziehungsweise zu Praktika-Planungen und allgemein zum Bewerbungsprozess durch.

Das komplette Veranstaltungsangebot des Career Centre ist online zu finden.

Mit den neuen Angeboten im Programm blickt das Career Centre-Team einem spannenden und abwechslungsreichen Wintersemester entgegen und freut sich darauf, mit Studierenden und Absolventen aller Fakultäten in Kontakt zu kommen – entweder bei den geplanten Veranstaltungen oder zu einer persönlichen Beratung im Servicezentrum für Studierende im Josef-Martin-Weg 55.

Kontakt

Dr. Annette Retsch, Referat 2.5 - Career Centre, Servicezentrum Studierende, Tel: +49 931 – 31 82420, E-Mail: annette.retsch@uni-wuerzburg.de

Personalia vom 10. Oktober 2023

Maria Joao Barbosa ist seit 01.10.2023 im Verwaltungsdienst bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Prof. Dr. **Charlotte Förster**, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, ist mit Ablauf des September 2023 in den Ruhestand getreten.

Prof. Dr. **Ekkehard Geidel**, Institut für Anorganische Chemie, wurde mit Ablauf des September 2023 in den Ruhestand versetzt.

apl. Prof. Dr. **Christian Glaßer**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Informatik I – Algorithmen und Komplexität (Algorithms and Complexity), ist mit Wirkung vom 01.10.2023 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

apl. Prof. Dr. **Jochen Griesbach-Scriba**, Akademischer Oberrat, Martin von Wagner Museum – Ältere Abteilung (Antikensammlung), ist mit Wirkung vom 01.10.2023 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Prof. Dr. **Rudolf Hagen**, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen, ist mit Ablauf des 30.09.2023 in den Ruhestand getreten.

Dr. **Jan Helms**, emeritierter Universitätsprofessor für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde an der Universität Würzburg, ist am 05.09.2023 verstorben.

Sonja Hilpert, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wird mit Wirkung vom 01.10.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Prof. Dr. **Bernhard Janz**, Institut für Musikforschung, ist mit Ablauf des September 2023 in den Ruhestand getreten.

Dr. **Roland Kamzelak**, Honorarprofessor für das Fachgebiet „Digital Humanities“, Philosophische Fakultät, ist am 22.08.2023 verstorben.

PD Dr. **Anton Klymovskiy**, Akademischer Oberrat, Institut für Mathematik, wurde mit Wirkung vom 01.10.2023 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Prof. Dr. **Ulrich Konrad**, Institut für Musikforschung, ist mit Ablauf des September 2023 in den Ruhestand getreten.

Prof. Dr. **Hans-Joachim Lauth**, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, ist mit Ablauf des September 2023 in den Ruhestand getreten.

Prof. Dr. **Margit Meyer**, Betriebswirtschaftliches Institut, ist mit Ablauf des September 2023 in den Ruhestand getreten.

Eva Östreicher ist seit 01.10.2023 im Verwaltungsdienst beim Referat 4.4 (Wissenschaftsstützendes Personal im Arbeitnehmersverhältnis) in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Jonas Schmalzl**, wissenschaftlicher Mitarbeiter mit ärztlichen Aufgaben, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie, wurde mit Wirkung vom 11.09.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Orthopädie und Unfallchirurgie“ erteilt.

apl. Prof. Dr. **Norbert Schütze**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Regeneration Muskuloskelettaler Gewebe, wurde mit Ablauf des September 2023 in den Ruhestand versetzt.

Pierre Walther, Akademischer Rat, Lehrstuhl für Sonderpädagogik I – Pädagogik bei Lernbeeinträchtigungen, ist mit Wirkung vom 01.10.2023 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Matthias Wischer ist seit 01.10.2023 im Technischen Dienst bei der Abteilung 6 (Servicezentrum Technischer Betrieb) in der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Dr. **Katja Hau**, Sportzentrum, am 14.09.2023

Prof. Dr. **Christoph Lambert**, Lehrstuhl für Physikalische Organische Chemie, am 01.10.2023

Prof. Dr. **Heinz Reinders**, Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung, am 15.10.2023

Dr. **Frank Schiefer**, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, am 16.09.2023

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2023/2024 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Katja Bertsch**, Institut für Psychologie

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2024 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Markus Bibinger**, Institut für Mathematik

Prof. Dr. **Sergey Dashkovskiy**, Institut für Mathematik

Prof. Dr. **Klaas Huizing**, Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik

Prof. Dr. **Martin Kukuk**, Volkswirtschaftliches Institut

Prof. Dr. **Sebastian von Mammen**, Institut für Informatik

Prof. Dr. **Michael Pflüger**, Volkswirtschaftliches Institut

Prof. Dr. **Alexander Wolff**, Institut für Informatik